

»Europa wächst zusammen,
aber wir Frauen gestalten das
Mosaik!«¹ Zu Transformation
und Geschlechterpolitik an
der Oder-Neiße-Grenze

Die »Frauen auf dem Weg nach Europa« suchten und besuchten wir in einem kleinen Hinterhofhaus unweit der Neiße. Bei meinen Recherchen zu Initiativen von Frauen bin ich auf den Verein aufmerksam geworden. Mich interessierte dabei vor allem, wie gesellschaftliche Transformationsprozesse mit Geschlechterpolitiken einhergehen, und hier erhoffte ich mir nun zumindest einen Blick auf Lebensrealitäten von Frauen in der Oder-Neiße-Region. Es bereitete uns keine Schwierigkeiten, den Treffpunkt in Görlitz ausfindig zu machen. Frau Reitz, mit der ich den Besuchstermin für unsere Seminargruppe frühzeitig vereinbart hatte, hatte sich schon im Vorfeld sehr interessiert an unserer Exkursion gezeigt und war sehr freundlich. Sie begrüßte uns nun herzlich und ließ uns in die Vereinsräume ein. In einem großen Sitzungsraum erwarteten uns reichlich Kekse und Getränke sowie einige Vereinsmitglieder. Nach und nach trudelten weitere Frauen ein und es kam mir so vor, als ob sie sich für unseren Besuch fein gemacht hatten – weiße Blusen, dunkle Jacketts und akkurate Frisuren bestimmten das Bild.

Nachdem wir alle mit Kaffee oder Tee versorgt waren, begab sich Frau Reitz an den Kopf der Tafel und begann mit einem ausführlichen Vortrag über Hintergrund, Geschichte und Aktivitäten des Vereins. Währenddessen wurden Broschüren herumgereicht und Fotomappen, die gemeinsame Projekte dokumentierten. Frau Reitz berichtete von den Vereinsaktivitäten zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen polnischen, deutschen und gelegentlich auch tschechischen Frauen, die von gemeinsamen Ausflügen auf die Schönheitsfarm über Fortbildungsseminare zu Sozialversicherungsfragen in der Nachwendezeit bis hin zur unbürokratischen Hilfe für krebserkrankte und behinderte Kinder reichten.

Die Zusammenarbeit erfolgte vor dem Hintergrund des tief greifenden politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Wandels in den ehemals sozialistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas, Prozesse die sozialwissen-

¹ *Eva Maria Reitz*, Projektleiterin der »Frauen auf dem Weg nach Europa e.V.«, Görlitz, am 26.8.2008.

schaftlich mit »Transformation« auf den Begriff gebracht werden.² Als besondere Kennzeichen der Veränderungen nach 1989/90 gelten die Geschwindigkeit und Gleichzeitigkeit des politischen und ökonomischen Systemwechsels, die mit weit reichenden Anforderungen an Lebensweisen und -entwürfe einhergehen.³ Im Verlauf der Begegnung in den Vereinsräumen der Frauen auf dem Weg nach Europa gewannen wir einen Eindruck vom Umgang der Mitglieder mit dem Wandel. Ihre Vereinsmitgliedschaft ist zunächst an das Bewusstsein für ein Frau-Sein geknüpft und präsentiert sich vor dem Hintergrund persönlicher Betroffenheit durch die Transformation. Übliche Versuche, die Transformation, den Verlauf und die Folgen des Systemwechsels, einzuteilen, beispielsweise nach einem Dreiphasenmodell,⁴ erscheinen aus ethno- und kulturwissenschaftlicher Perspektive etwas mechanisch. Schließlich bringen Menschen ihre Erfahrungen mit und deuten die Veränderungen vor diesem Hintergrund. Am reich gedeckten Kaffeetisch boten sich uns Einblicke, wie die Vereinsmitglieder aus ihrem Selbstverständnis als Frauen heraus heute zu einer nicht bloß reaktiven, sondern aktiven Rolle fanden. Bevor ich näher darauf eingehe, möchte ich überblicksartig Ausführungen zu dem Bild vorwegschicken, das sich den Frauen und von den Frauen diesseits und jenseits der deutsch-polnischen Grenze bot.

Frauen waren und sind sicherlich durch die Transformationsprozesse mit spezifischen Anforderungen konfrontiert. Mit der Neukonfiguration von Staat und Ökonomie wandelte sich auch das dominante Frauenbild grundsätzlich.⁵ In den so genannten »neuen Bundesländern« kam es zu drastischen Beschäftigungseinbrüchen, von denen besonders Frauen betroffen waren. Im Sozialismus hatte sich ein Lebensmodell durchgesetzt, das die Vereinbarkeit von Familie und qualifiziertem Vollzeit-Beruf vorsah.⁶ Dieses stand plötzlich infrage, mit deutlichen Auswirkungen auf Lebensbereiche wie die berufliche Karriere und politische Teilhabe. Die neu aufkommenden Verhältnisse stell-

² *Ute Luise Fischer*: Transformation: Der Systemwechsel und seine Erkundung in der Frauen- und Geschlechterforschung. In: Ruth Becker/ Renate Kortendieck (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden 2004, S. 436.

³ Ebd.

⁴ 1. Niedergang des alten Systems, 2. Transition der politisch-institutionellen Ordnung, 3. Neustrukturierung im Sinne eines lang anhaltenden Prozesses; vgl. *Kollmorgen* 2001. Zit. n. Fischer, wie Anm. 2, S. 436.

⁵ *Ina Merkel / Simone Tippach-Schneider*: Und Du, Frau an der Werkbank! Die DDR in den fünfziger Jahren. Die alltägliche Inszenierung des weiblichen Geschlechts in den Bildmedien der DDR und der Zwiespalt mit der Realität. Berlin 1990.

⁶ *Fischer*, wie Anm. 2, S. 437.

ten sich als besondere Herausforderung für Frauen in der ehemaligen DDR heraus. Doch nicht nur sie, sondern auch polnische Frauen waren von vergleichbaren Erschwernissen und Veränderungen verstärkt betroffen.⁷

»[I]n relativ kurzer Zeit mussten sie sich neu orientieren und über ihre gesellschaftliche Stellung nachdenken, da es zu politischen Entscheidungen kam, bei denen sie nicht nach ihrer Meinung gefragt wurden, die aber für sie bis heute von existentieller Bedeutung sind.«⁸

In Polen wurde das vorherrschende Frauenbild auf die Formel »Matka Polka (Mutter Polin)« gebracht.⁹ Es handelt sich um eine aufopferungsbereite Heldin, die ihren Sohn zum kämpfenden Helden für ihr Land erzieht. In ihr verbinden sich Mutterschaft und polnische Nation. Obschon seit dem 19. Jahrhundert als Teil der landesspezifischen Geschichte und in das Verständnis der »polnischen Kultur« tief eingeschrieben, wurde das Bild der »Mutter Polin« spätestens mit dem Ende des Sozialismus hinfällig. Indem der so genannte »Eiserne Vorhang« nicht länger existiert, verbietet sich auch ein derart verallgemeinerndes Frauenbild: Einerseits infolge des EU-Beitritts Polens, andererseits, seitdem Frauen in der neuen politischen Situation erkennbar bemüht sind, als politische Subjekte in eigener Sache aufzutreten, verliert die Vorstellung einer »Matka Polka« an Aktualität.¹⁰

Doch auch die Vorstellung, dass alle Frauen gleichermaßen von Veränderungsprozessen betroffen sind, ist problematisch – zu sehr variieren Lebenslagen und Lebensentwürfe. Um diesem Problem zu begegnen, hat sich in der aktuellen Forschung über Lebens- und Arbeitschancen von Frauen der Fokus von den »Transformationsverliererinnen« in den letzten Jahren auf Differenzierungsprozesse zwischen Frauen verschoben.¹¹

Weil offiziell die Gleichstellung der Geschlechter unter sozialistischer Regierung faktisch hergestellt war, gab es vor den Umbrüchen in Ostdeutschland und Polen kaum politisches Engagement hinsichtlich frauenspezifischer Themen. Dieses kam erst mit der Wende. Rasch bildeten sich danach politisch engagierte Frauengruppen und –vereine unterschiedlicher Ausrichtung

⁷ Vgl. *Krystyna Niedzielska*: Frauen haben es schwerer: Zur Transformation in Polen. In: *UTOPIE kreativ* (1999), H. 106, S. 54.

⁸ *Bożena Chotuj*: Frauen, Frauenbild und Frauenfrage. In: *Polen-Analysen* (2008), H. 34, S. 2.

⁹ Festgehalten in dem Gedicht »Do matki polki« von *Adam Mickiewicz*, 1830.

¹⁰ *Chotuj*, wie Anm. 8, S. 3.

¹¹ *Fischer*, wie Anm. 2, S. 437.

im Spektrum familienzentriert-konservativer bis (radikal-)feministischer Vereinigungen. In Polen kam letztlich bis zum heutigen Zeitpunkt keine gesetzliche Gleichstellung zustande.¹² Diese bleibt somit ein erstrangiges politisches Ziel vieler polnischer Frauenorganisationen, auch nach dem EU-Beitritt Polens im Jahr 2004.

Es war im Folgejahr des EU-Beitritts, am 18. Juli 2005, als der Verein Frauen auf dem Weg nach Europa in Görlitz gegründet wurde. Dem Sächsischen Landtag zufolge ist das Projekt einmalig in der Region.¹³ Es ging aus dem Trinationalen Frauen- und Behindertenprojekt der Euroregion Neiße hervor, das seit Mitte der neunziger Jahre bestanden hatte.¹⁴ Die Vereinigung versteht sich als überparteilich und konfessionell unabhängig. Es beteiligen sich deutsche und polnische Frauen im Alter zwischen 25 und 83 Jahren, doch vorwiegend engagieren sich Frauen im fortgeschrittenen Lebensalter. Das hängt vermutlich weniger mit dem mangelnden Interesse jüngerer Frauen als mit deren Arbeits- und Familiensituation und nicht zuletzt wohl auch mit der unter ihnen besonders hohen Abwanderungsquote zusammen. Bei unserem Besuch erfuhren wir, dass die 52 ehrenamtlich tätigen Mitglieder größtenteils einen »intellektuellen Hintergrund« vorweisen können, nach der Wende jedoch ihre Arbeit verloren hatten.

Jährlich werden zirka achtzig, auch für Nicht-Mitglieder offene Veranstaltungen durchgeführt. Das Veranstaltungsprogramm, das von Hand zu Hand um die Kaffeetafel weitergereicht wurde, erwies sich tatsächlich als umfangreich und vielfältig. Die Bildungs- und Informationsveranstaltungen, hieß es, seien möglichst nah an der Praxis ausgerichtet. Beispielsweise werden Workshops zum EU-Prozess und zu aktuellen Themen der Sozialgesetzgebung, Podiumsdiskussionen mit Regionalpolitiker_innen und Lesungen veranstaltet, oftmals mit Schriftsteller_innen aus der Umgebung, sowie polnische und tschechische Sprachlehrgänge. Gerade letztere werden mit dem Ziel des besseren gegenseitigen Kennenlernens angeboten. Der Abbau von Vorurteilen wurde als einer der wichtigsten Grundpfeiler der Vereinsarbeit herausgestellt: »Die Görlitzer sind konservativ, und oft sehr vorurteilsbelastet«, ließ uns auch Frau Reitz wissen und weiter, dass sie dem mit aller Kraft entgegenwirken wollten.

¹² Vgl. *Chohuj*, wie Anm. 8, S. 2.

¹³ Projektleiterin *Eva Maria Reitz* am 26.8.2008.

¹⁴ Vgl.: www.goerlitz.de/city_info/display/bb/eintrag/details.cfm?region_id=10&keyword=26&design_id=412&id=2026 [10.10.08].

Außerdem organisiert der Verein mehrmals im Jahr trinationale Busreisen in benachbarte Regionen Tschechiens und Polens, bei denen unter anderem auch Kunst und Kultur – vom Besuch sakraler Denkmäler, Kirchen und Klöster bis hin zu Theaterbesuchen – auf dem Programm stehen.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die grenzüberschreitende Behinderten- und Sozialarbeit. Auch in diesem Bereich werden Informationsveranstaltungen zu Themen wie Steuern, Rente und Patientenverfügung angeboten. Außerdem stehen die grenzüberschreitenden Begegnungen und Hilfen im Vordergrund. Seit vielen Jahren sind neben behinderten Frauen auch Kinder und deren oftmals allein erziehende Mütter miteinbezogen worden. Der Verein sammelte etwa Spenden für Spielzeug, Hilfsmittel und die medizinische Behandlung kranker und bedürftiger Kinder. Beispielhaft ist die Organisation eines vielseitigen Ferientages für behinderte Kinder aus sozial schwachen Familien zu nennen.¹⁵

Statt auf Werbung setzt der Verein darauf, dass Interessierte von selbst kommen. Die Mitgliedschaft ist allerdings Frauen vorbehalten. Auf eine diesbezügliche Nachfrage – Warum ein Frauenverein? – meinte Frau Reitz zunächst: »Frauen sind das starke Geschlecht!« Mich interessierte diese Frage näher. Auf eine entsprechende Nachfrage per Email erhielt ich die Antwort: »Die Männer unserer Mitglieder sind immer herzlich willkommen. Mitglied können nur Frauen werden, da es sich um einen Frauenverein handelt. Wir sind aber keine Feministinnen - für einen richtigen Mann gibt es keinen Ersatz.« Ähnlich klang es auch beim Besuch vor Ort durch. Offenbar war den Gastgeberinnen daran gelegen, dass wir das Prinzip, welches Männer von der Mitgliedschaft ausschließt, nicht als politisch begründete Haltung gegen Männer an sich verstehen sollten. Die Frauen auf dem Weg nach Europa wehren sich antizipierend gegen die Bezeichnung »Feministinnen«, die sie mit Männerfeindlichkeit gleichzusetzen scheinen. Diese Art der Abgrenzung lässt sich eventuell auf eine negative Konnotation des Begriffs Feminismus in den ehemaligen sozialistischen Ländern – vor allem in Polen – zurückführen.¹⁶ Der Verein Frauen auf dem Weg nach Europa strebt nach außen hin jedenfalls keine grundlegende Kritik des Geschlechterverhältnisses an.

Gleichzeitig betonten die Mitglieder in Sachen Selbstverständnis, kein »Koch- und Strickverein« zu sein. Sie sehen sich nicht als Theoretikerinnen,

¹⁵ *Euroregion Neisse – Nisa – Nysa*: Kleinprojekte INTERREG III A 2004-2006, S. 51.

¹⁶ Vgl. *Anika Keinz*: Making Gender Matter: Zur Europäisierung von Gender und Sexualität in Polen. In: Kerstin Poehls/Asta Vonderau (Hg.): Turn to Europe. Kulturanthropologische Europaforschungen (=Berliner Blätter: Ethnographische und ethnologische Beiträge 41). Münster 2006, S. 42-59, hier S. 52 f.

sondern vor allem als aktiv, zupackend und von großem Idealismus erfüllt. So fasste Frau Reitz während ihres Vortrags die gemeinsame Haltung zu dem Motto zusammen: »Andere reden darüber – wir machen´s!«

Die Transformationsprozesse, gefasst in die Rede von schwierigen Zeiten voller Umbrüche und Neuorientierung, sind ein Leitthema in der Selbstbegründung des Frauenvereins. Hinzu kommt die Nähe zur deutsch-polnischen Grenze. Im Frauenverein ist das Ideal festgehalten, dass die ehemals durch Landesgrenzen voneinander getrennten Nachbarinnen aufeinander zugehen und sich ohne Vorbehalte kennenlernen könnten, um sich auszutauschen und zusammen etwas zu schaffen. Die Bestrebungen werden, wie auch der Vereinsname verdeutlicht, mit dem Topos vom »zusammenwachsenden«, »neuen« Europa verknüpft. Die nahe Grenze, als Stätte verstanden, an der sich Vorurteile und Stereotypen über die jeweils »Anderen« gegenüber treten, dient den Frauen auf dem Weg nach Europa letztlich in willkommener Klarheit dazu, ihre Vereinsziele zu formulieren und zu begründen.

Was bewegt Einzelne dazu, sich in dem Verein zu engagieren? Ein Mitglied erzählte, exemplarisch für die Beweggründe vieler Mitglieder. Im höheren Lebensalter, pensioniert und zudem verwitwet, sah sie sich vor die Alternative gestellt, entweder im tiefen Selbstmitleid zu versinken, strickend, in den eigenen vier Wänden ihr Dasein zu fristen, oder sich im Verein zu engagieren, umgeben von Menschen, denen es ähnlich geht. Viele Erlebnisse böten sich einem eben nur im Verein. Das derart als besonders wichtig benannte gemeinsame Erleben fand sich auch laufend kommunikativ betont durch die vielen Einschübe untereinander: »Wisst ihr noch...?« Die Lehre des ›Trotzdem‹-Aktivseins und das herausgestellte Bekenntnis zur freudigen Arbeit ließen sich den Frauen auf dem Weg nach Europa bei unserem Besuch deutlich anmerken. Die Vortragsweise war sehr lebendig und emotional, es wurde viel und laut gelacht. Die Stimmung der anwesenden Vereinsmitglieder schien in ihrem Überschwang teilweise auch auf unsere Gruppe überzuschwappen. Dass sich dies beobachten ließ, spricht dafür, dass wir so auch auf eine unausgesprochene Erwartung der Gastgeberinnen reagierten.

Das explizite Motto »Andere reden darüber – wir machen´s!« zieht implizit die Erwartung nach sich, dass der gute Wille und die Aktivität positive Auswirkungen auf die Befindlichkeit Einzelner zeitigen müssten. Zusammengefasst lauten explizit und implizit: Gutes tun und gute Stimmung ernten. In diesem Sinn fällt denn auch mein Fazit aus: Die Frauen auf dem Weg nach Europa waren einen Besuch wert und werden (zumindest mir) noch lange im Gedächtnis bleiben.